

# SCHULE UND AGENDA 21

Wolf-Michael Iwand

## Wie sollten Schule und Unterricht künftig beschaffen sein, um den Anforderungen der AGENDA 21 für eine nachhaltige Entwicklung nachkommen zu können?

Mit der Beantwortung dieser Fragestellung machen sich die hessischen Europaschulen zum pro-aktiven Akteur der AGENDA 21. Sie treten damit aus ihrem lokalen und europäischen Kontext in einen räumlich wesentlich größeren und inhaltlich wesentlich komplexeren, grenzüberschreitenden Zusammenhang. (vgl. dazu: AGENDA 21, Teil IV: Möglichkeiten der Umsetzung, Kapitel 36: Förderung der Schulbildung, des öffentlichen Bewußtseins und der beruflichen Aus- und Fortbildung)

Die Zielsetzungen der Europaschulen (interkulturell, ökologisch, am Gemeinwesen orientiert, reformerisch) bieten ideale Voraussetzungen für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung. Die Europaschule hat die Chance für ein neues Rollenverständnis: „Entwicklungs-Helfer“ und „agent of change“ für Umsetzungsaspekte der AGENDA 21 zu sein.

Klar muß meines Erachtens sein, es geht bei der AGENDA 21 nicht um „Umwelt-Bewußtsein“ (durch Wissensvermittlung mit drohendem Zeitgefänger à la Ökoloismus und - damit verbunden - gezielt geschürten Umweltangstsyndromen à la „Seveso ist überall“), sondern um „Mit-Welt-Verhalten“, das durch schulische Anleitung zu nachhaltiger Handlungskompetenz, zu nachhaltiger Problemlösungskompetenz gefördert werden muß.

Der „ökologische Rucksack“, den jeder deutsche Lehrer, Schüler - oder Manager - zu verantworten hat, relativiert „deutsches Umweltbewußtsein“ (Mülltrennung! Sauberkeit! Ordnung!) zu einer Restgröße. Die Fragestellung muß statt auf Umweltbewußtsein auf unser „Konsum-Verhalten“ (XXL, oversized, more for less, fun, action ...) und unsere „Lebensstile“ (Überfluß, Luxus, Ex-und-hopp, Hedonismus) und Leitbilder (Mobilität, Auto, Geschwindigkeit, Energie, Individualität) und deren Folgen ausgerichtet werden. Vernetzung muß in diesem Zusammenhang deutlich mehr als nur „vernetztes Denken“ heißen. Räumlich heißt es, Nord-Süd- und Ost-West-Beziehungen zu integrieren. Inhaltlich heißt es, ganzheitlich vorausschauend planen und handeln. Wechsel-Beziehungen akzeptieren und nicht ausblenden. Ursache und Wirkung vorsorgend beachten. Die Folgen vorher abschätzen und planerisch ausgleichen. Ethisch-moralisch bedeutet es die Rückbindung der menschlichen Kulturwelt in das sie tragen-

de Netzwerk der Natur (vgl. Sachverständigenrat für Umweltfragen, 1994, zum Begriff der „Gesamtvernetzung/Retinität“).

„Zukunft“ oder „Zukunft gestalten“ darf im Zusammenhang mit der AGENDA 21 weder als vielversprechende Worthölze noch als Joystick für ein Cyber Game mißbraucht werden. Zukunft im Zusammenhang der AGENDA 21 meint konkrete Verpflichtung zur Schaffung intergenerationaler Chancengleichheit, zur Sicherung von Lebenschancen und Lebensqualität nachkommender Generationen, z. B. für die EnkelInnen der jetzigen Schülergeneration der Europaschulen!

Wenn wir uns fragen, welche Schule und welchen Unterricht wir für die Umsetzung der AGENDA 21 brauchen, müssen wir bereit sein, auch radikal unsere gesellschaftlichen Standards (vgl. Konsumverhalten, Verbrauch, Lebensstile, Mobilität, Wettbewerb, Konkurrenz, Aggressivität ...) zu hinterfragen. Das Leitbild einer „Zivilgesellschaft“, der Kommunitarismus - auch gegenüber der Natur, das Verständnis von Corporate Citizenship mögen Ansätze und Anzeichen dafür sein.

Klar ist, daß der „Lehrer“ ein Projekt-Manager für „nachhaltiges Verhalten“ sein müßte, mit ausgeprägter Fähigkeit als Kommunikator, Animator, Promotor für nachhaltiges Verhalten, während die Schüler sich als „junior citizens“ begreifen müßten.

Ökologische Bildung „nachhaltig weiterentwickelt“ heißt jetzt - neben dem bisherigen Verständnis - ökonomische Notwendigkeiten und Machbarkeit, gesellschaftliche Bedürfnisse, soziale und kulturelle Folgen und die Zukunftsfähigkeit allen Handelns zu integrieren: Vierdimensional zu denken und handeln. Mit Sicherheit gehört dazu Verständnis von ökonomisch-technischem Know-How-Transfer (Effizienz durch Smart Tech) und ökologisch-technischer Ressourcen-Anpassung (Suffizienz durch Bionik).

Ein praktischer Hinweis: „electronic learning“ in Schulen ist so nützlich wie e-commerce in der Industrie. Das Internet als nachhaltiges Kommunikationsinstrument und globales Lernfeld für Schule und Unterricht.

„Nachhaltige Ausbildung“ kann aber nur auf dem Fundament einer nachdrücklichen ethischen Wert-Erziehung zu „nachhaltiger Entwicklung“ gedeihen, zu der sich die Europaschulen bereits jetzt (interkulturell, ökologisch, am Gemeinwesen orientiert, selbstverantwortlich) bekennen.

Die AGENDA 21 lebt vom Einverständnis von

einer internationalen „community“ und grenzüberschreitender Partnerschaft durch Kooperation, Partizipation mit dem Ziel von globaler Fairneß und internationalem Ausgleich von ungleicher Verteilung. Jede Form von „Öko-Imperialismus“ wird durch „earth education“ ersetzt. Die Schule versteht sich als „United Schools for Partnership“. Partnerschule in Tansania ist ein Beispiel zur Weiter-Entwicklung.

Die AGENDA 21 ist nach meinem Verständnis kein starres Regelwerk und auch kein Patentrezept oder gar „Königsweg“, sondern die verbindliche internationale Übereinkunft (Rio 1992) eines neuen „Weltbildes“, Paradigmenwechsel zu Beginn eines neuen Jahrhunderts/Jahrtausends. Der Optimist interpretiert dies als Chance zu globalem Fortschritt. Der Pessimist verweist auf die (Rio plus 6-)Erfahrungen von Reformstau und Problemanstieg durch knallharte Interessenpolitik (Beispiele: Klimaschutz, Biodiversität, Desertifikation). Bezeichnendes Stichwort: Hot Air! Der aufgeklärte „Pragmatist“ ist bereit und willig zu Veränderung und Anpassung im Rahmen eines gemeinsamen Suchprozesses.

## Wie sollten Schule und Unterricht künftig beschaffen sein, um den Anforderungen der AGENDA 21 für eine nachhaltige Entwicklung nachkommen zu können?

**Meine Empfehlung:** Die Europaschulen sollten sich durch ihre jeweilige Einbindung in den Entwicklungsprozeß der Lokalen Agenda 21 ihrer Gemeinde („community“) an der Umsetzung beteiligen.

**Mein Wunsch:** Die Europaschulen sollten insgesamt nicht beim Konjunktiv (Schule und Unterricht „sollten“) bleiben. Es muß kein ökologischer Imperativ sein. Aber es sollte mehr als eine ökologische Rechtschreibreform werden.



Dr. Dr. Wolf-Michael  
Iwand, TUI